

haltige Verwendung öffentlicher Mittel und legt die Grundlagen für die Pflege eines städtischen Geschichtsbewusstseins.

Leipzig

Enno Bünz

Stephan Roth 1492–1546. Stadtschreiber in Zwickau und Bildungsbürger der Reformationszeit. Biographie. Edition der Briefe seiner Freunde Franz Pehem, Altenburg, und Nicolaus Günther, Torgau, hrsg. von REGINE METZLER (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte, Bd. 32), Verlag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, in Kommission bei Franz Steiner Verlag Stuttgart, Leipzig 2008. – 668 S., 18 Abb. (ISBN: 978-3-515-09126-8, Preis: 86,00 €).

Ungefähr 3.750 Briefe umfasst der gesamte Bestand der überlieferten Korrespondenz des Stephan Roth, der sich in der traditionsreichen Zwickauer Ratsschulbibliothek erhalten hat. Dazu kommt ein Bestand von ca. 6.000 Bänden aus der ehemaligen Bibliothek Roths, der ebenfalls seinen Weg in die Ratsschulbibliothek gefunden hat. Diese Bände gehören zum „Kernbestand“ der ältesten öffentlichen Bibliothek Sachsens, die eine ungebrochene Entwicklung seit 1498 vorweisen kann. Diese Angaben allein verdeutlichen die große Bedeutung, die der Humanist Stephan Roth (1492–1546) für die Zwickauer Bildungsgeschichte besaß.

Ein Zehntel der Rothschen Briefe wurde in langjähriger Arbeit durch Regine Metzler ediert und bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften veröffentlicht. Hierbei handelt es sich um die Briefe von Franz Pehem und Nicolaus Günther an Stephan Roth. Der Überlieferungszeitraum umfasst die Jahre zwischen 1528–1546. Der Briefwechsel mit Pehem ist mit insgesamt 276 Schriftstücken etwas länger als die Korrespondenz Roths mit Nicolaus Günther (Nr. 277–377). Alle Schriftstücke wurden vollständig wiedergegeben und jeweils mit einem Kurzregest und einem Sachkommentar versehen. Ausführliche Register am Ende des Bandes erschließen die edierten Schriftstücke und den erklärenden Text. Ergänzend schaltet Regine Metzler jeweils eine Kurzbiografie der beiden Autoren Pehem und Günther vor. Sie charakterisiert beide als „Bildungsbürger“ (S. 11) des 16. Jahrhunderts. Pehem war als kurfürstlicher Geleitschreiber und später als Amtsschreiber in Altenburg tätig. Nicolaus Günther arbeitete als Kanzleischreiber des Kurfürsten und besaß demnach gute Kenntnisse über die Vorgänge am kurfürstlichen Hof.

Stephan Roth entsprach ebenfalls dem Typus des gebildeten „Beamten“, war er doch nicht nur wegen seiner Bildungs- und Stiftungsfreudigkeit in Zwickau bekannt, sondern auch durch seine langjährige Tätigkeit in der Zwickauer Verwaltung, zunächst als Schulmeister (1517–1520), später als Zwickauer Stadtschreiber. Gerade die vielen privaten Details, die in diesen Briefen erörtert wurden, bieten Einblicke in die Lebens- und Vorstellungswelt der „unteren, aber nicht armen Schicht“ (S. 11) der gebildeten Funktionsträger im wettinischen Territorium. So gehören Klagen über die große Arbeitsbelastung,¹ Erkundigungen über lokalpolitische Ereignisse in Zwickau² sowie

¹ S. 342, Nr. 100; Brief von Franz Pehem vom 11.03.1536: „ßo hab ich denselben dornstag nach Bohrn raysen müssen/ alda die faßnacht tage am meisten mit muhe vnd arbeit zw bringen müssen...“.

² S. 326, Nr. 82; Brief von Franz Pehem vom 13.08.1535: „Bey vns ist die rede/Ein Erbar Radt zw Zwicka habe wolffen ketzcell/ bey Euch zw gefengknus lassen Einzihen vmb das

Anfragen über die Preise in Zwickau und dann folgende Bestellungen³ zu den häufigen Gesprächsstoffen. Auch über familiäre Ereignisse (Geburten, Krankheiten) wird ausführlich berichtet. Man vermisst etwas den Bezug zu reformationsgeschichtlich relevanten Entwicklungen, die den Schriftwechsel Roths zu einer der Grundlagen der berühmten Edition von Luthers Werken, der Weimarer Ausgabe, wie Metzler betont, gemacht haben. Dies ergibt sich jedoch aus der Fokussierung der Edition auf den „Alltag der drei Briefpartner“ (S. 16).

Die umfangreiche Briefsammlung Roths wurde bis heute nur einziges Mal von Georg Buchwald Ende des 19. Jahrhunderts katalogisiert. Insofern bietet Regine Metzlers Edition wertvolle Hinweise auf die große Masse der in der Ratsschulbibliothek Zwickau liegenden Quellen, die einer weiteren Erschließung bedürfen. Dies gilt besonders, da auch Regine Metzler darauf hinweist, dass Buchwalds Vorarbeit „nicht mehr in allen Einzelheiten stimmt“ und durch die vorliegende Edition der Briefe präzisiert und verbessert wurde (S. 14).

Die Edition der Briefe wird durch fünf Listen ergänzt, die die von Roth gelesenen Autoren, Herausgeber und anonymen Schriften, die akademischen Lehrer Roths, die von Roth in Wittenberg herausgegebenen Drucke, eine chronologische und eine synchrone Ordnung der edierten Briefe und die Vorlesungs- und Predigtmitschriften Roths aus Wittenberg umfassen.

Einige kleinere Unstimmigkeiten bei der Darstellung der Zwickauer Stadtgeschichte müssen angemerkt werden. Das große Zwickauer Schulgebäude, das 1479 neu errichtet wurde, wurde keineswegs allein von dem berühmten Martin Römer bezahlt. In der Literatur findet man unterschiedliche Angaben darüber, welchen Anteil der Gesamtkosten von 800 fl sich Römer durch die *fabrica ecclesiae* der Marienkirche zurückzahlen ließ.⁴ Nachweisbar ist die Zahlung von 200 fl an Martin Römer für die Kosten des Schulbaus.⁵

Liborius Magdeburg, der 1532 Roths Schwester Magdalena heiratete, war zwar Priester in der Kirche des Spitals St. Spiritus in Zwickau, Inhaber des Benefiziums St. Jacobi in der Marienkirche und von 1527 bis 1536 Diakon in Zwickau, als Prediger erscheint er jedoch nicht in Zwickau.

Einer der Hauptteile von Regine Metzlers Veröffentlichung ist die Biografie Stephan Roths, die auf mehr als 200 Seiten ausführlich dargestellt wird (S. 19-223). Metzler behandelt darin Roths Herkunft, seine Schul- und Studienzeit und seine berufliche Tätigkeit in Wittenberg und Zwickau. Auch die unglückliche Ehe mit Ursula Krüger und der berufliche und private Alltag Roths werden detailliert dargestellt. Roths „Vermächtnis“, seine Bibliothek, erfährt am Schluss eine ausführliche Würdigung.

derselbe/ vil falsche Muntzen awsgegeben/ vnd bey ime hab finden lan/ Wu nu dem also Szo ist an euch mein dinstlich bitt/ Nach dem Ir wist das ich auch vil geldes mus Eynnehmen das jhar vber Ir wollet mir derselben yedes ein stuck schicken...“

³ S. 337, Nr. 93; Brief vom Franz Pehem vom 18.12.1535: „Ir habt sonder zweiffel in frischem gedechtnus das Ir mir zwgeschriben/ vmb Catharine ader baldt darnach solt ich einen pallen papir bekommen/ Bitt dinstlich desselben nit zuuorgessen.“

⁴ KARL HAHN, Martin Römer der Reiche, in: Zwickauer Kulturbilder aus acht Jahrhunderten, Zwickau 1939, S. 48-53, hier S. 53; OTTO LANGER, Über drei Kunstwerke der Marienkirche zu Zwickau: den Altar, die Beweinung Christi und das heilige Grab, in: Mitteilungen des Altertumsvereins Zwickau 12 (1919), S. 75-101, hier S. 84.

⁵ Stadtarchiv Zwickau, Rechnungen St. Marien 1476-1483, fol. 49r: *Ii c fl dem Romer stewer von der schule zcu bawen.*

Roths bedeutende Rolle im Zwickau der Reformationszeit besonders im Hinblick auf das Zerwürfnis der Zwickauer mit Martin Luther in den Jahren nach 1531/32 ist von der Forschung schon seit Langem erkannt worden.⁶ Gerade deswegen erscheint es wichtig, auf einige kleinere Fehlinterpretationen hinzuweisen. Der Streit Luthers mit dem Zwickauer Rat drehte sich keineswegs um die Ausübung des 1505 erworbenen „Patronatsrechtes“ über die Zwickauer Kirchen.⁷ 1504/1505 hatte Zwickau das Nominationsrecht über die Zwickauer Pfarrstelle vom Kloster Eisenberg erworben. Dies bedeutete, dass das Kloster auch in der Reformationszeit die Pfarrstelle „verlieh“ und dem zuständigen Archidiakon präsentierte, allerdings auf den Vorschlag der Zwickauer hin. Die Stellen der Prediger, um die sich der Streit drehte, waren bereits Mitte bzw. am Ende des 15. Jahrhunderts gestiftet worden. Das Patronatsrecht über diese Prädikaturen besaß der Rat bereits seit dieser Zeit und übte dieses Recht jahrzehntelang unangefochten aus. Unliebsame Prediger, wie beispielsweise Thomas Müntzer, konnten auf diese Weise relativ problemlos ihrer Stellung enthoben werden. Führt man sich die große Bedeutung dieses Rechtes für die Stadt Zwickau vor Augen, dann erscheint auch das Verhalten Roths als Stadtschreiber und damit als Vertreter der städtischen Interessen in einem anderen Licht.

Berücksichtigt man den hohen Stellenwert der wissenschaftlichen Arbeit Georg Buchwalds für die Person Stephan Roth, dann fällt auf, dass zwei Arbeiten Buchwalds keine Aufnahme in Roths Biografie gefunden haben. In zwei Beiträgen wies Georg Buchwald nach, dass Stephan Roth nicht nur Schulmeister, Stadtschreiber und Ratsherr in Zwickau, sondern auch Kleriker war. 1523 war Roth mit dem Lehen Exulum animarum in der Zwickauer Marienkirche bepfündet.⁸ 1540 bezeichnete er sich in einem Schriftstück als Kleriker.⁹ Gerade die Tatsache, dass Roths Onkel Petrus Drechsel einer der ersten Vorsteher und mit hoher Wahrscheinlichkeit einer der Gründer der Bruderschaft Exulum animarum war, wäre auf jeden Fall noch einige Überlegungen wert gewesen.

Die Zugehörigkeit Stephan Roths zum geistlichen Stand lässt die Schwierigkeiten Roths mit Luther in einem anderen Licht erscheinen. Tatsächlich befand sich der Zwickauer Stadtschreiber in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts in einem fast unlösbaren Dilemma. Die Tätigkeit als Zwickauer Stadtschreiber verpflichtete ihn, für die wichtigsten kirchlichen Rechte der Stadt Zwickau einzustehen, die Identität als Kleriker hätte ihn, zumindest in Luthers Augen, auf die Seite des Zwickauer Klerus, angeführt durch Nikolaus Hausmann, bringen sollen. Dass gerade er sich für die Seite des Zwickauer Rates entschied, liefert einen Beitrag zum Verständnis der heftigen Emotionen Luthers, die sich in den bekannt wütenden Briefen an Stephan Roth und die Zwickauer entluden.

Leipzig

Julia Sobotta

⁶ Ausführlich bei ERNST FABIAN, Der Streit Luthers mit dem Zwickauer Rate im Jahre 1531, in: Mitteilungen des Altertumsvereins für Zwickau und Umgegend 8 (1905), S. 72-176.

⁷ „Im Jahre 1505 hatte er das Recht gekauft, Kirchen- und Schuldiener nach eigener Entscheidung ein- und abzusetzen. Die Ausübung des Patronatsrechtes war zwar bis 1521 noch von der formalen Zustimmung des nicht in Zwickau residierenden Pfarrers der Marienkirche abhängig.“ [...] „Seitdem konnte der Rat das Patronatsrecht vollkommen selbstständig und unangefochten ausüben. Die Einsetzung des evangelischen Predigers Paul Lindenau im Jahre 1523 an derselben Kirche ging problemlos vonstatten.“, S. 144.

⁸ GEORG BUCHWALD, Die letzten Altaristen der Stadt Zwickau, in: Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte 39 (1930), S. 3-12, hier S. 6.

⁹ GEORG BUCHWALD, Stephan Roth als Kleriker, in: Alt-Zwickau 1931, Nr. 2, S. 6.